



EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

Indien und Nordkorea haben im vergangenen Monat mit Raketentests auf sich aufmerksam gemacht. Bei der größten Demokratie der Welt, Indien, handelte es sich um den erfolgreichen Start der ersten atomwaffenfähigen Interkontinentalrakete. Das nordkoreanische Regime unter dem Diktator Kim Jong Un testete eine Langstreckenrakete, widersetzte sich damit internationalen Warnungen und scheiterte desaströs. Obwohl die beiden Länder unterschiedlicher nicht sein könnten, zeigen die Ereignisse doch, dass der asiatisch-pazifische Raum durch machtpolitische Dynamik und Unsicherheit geprägt ist. Für Spannungen sorgen nicht nur seit Langem bestehende Rivalitäten wie diejenige zwischen Indien und Pakistan, sondern auch der Aufstieg Chinas verunsichert andere Staaten in der Region. Konventionelle und auch nukleare Aufrüstung ist die Folge, und es entsteht die Gefahr von Rüstungswettläufen.

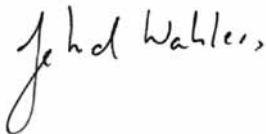
Diese Situation – in Verbindung mit erheblichen wirtschaftlichen Interessen – veranlasst die Weltordnungsmacht USA, sich stärker in Richtung Asien-Pazifik zu orientieren. Das hat Präsident Obama im Januar in einer neuen Verteidigungsstrategie verkündet. Strategiewechsel der USA betreffen allerdings auch immer die NATO, wie der Gipfel in Chicago Ende Mai gezeigt hat. Zwei der wichtigsten Gipfel-Themen spiegelten zumindest indirekt die gestiegene Bedeutung des asiatisch-pazifischen Raumes wider: Partnerschaften sowie *Smart Defense*, also die Steigerung militärischer Effizienz durch abgestimmte Beschaffung und gemeinsamen Betrieb.

Schrumpfende Verteidigungsbudgets auf beiden Seiten des Atlantiks sowie die Einsatzerfahrungen in Afghanistan und Libyen machen deutlich, dass die NATO in der Bewältigung ihrer Aufgaben immer stärker und immer häufiger auf Partner angewiesen ist, die Lasten übernehmen und politische Legitimation schaffen. Einigen Staaten Südostasiens, die

partnerschaftliche Verbindungen zum Bündnis suchen und zum Teil schon unterhalten, kommt dabei eine wichtige Rolle zu. Ein ungewöhnliches Beispiel dafür ist Myanmar, dessen politischer Neuanfang in dieser Ausgabe näher beleuchtet wird. Durch die weitere Begleitung und Unterstützung des Reformprozesses könnte es dem Westen gelingen, in Myanmar einen Partner und zusätzlichen Stabilitätsanker in der Region zu schaffen.

Der zweite Themenkomplex, der in Chicago auf der Agenda stand und durch den Asien-Fokus der Amerikaner beeinflusst wurde, ist das Konzept der „smarten“ Verteidigung. Dieses Konzept dient hauptsächlich als Mechanismus, die europäischen NATO-Partner in Zeiten begrenzter finanzieller Möglichkeiten zu gesteigerten Verteidigungskooperationen zu bewegen. Womöglich soll auf diese Weise auch berücksichtigt werden, dass die Bevölkerungen im Westen immer weniger bereit sind, ihre finanziellen Ressourcen in Verteidigungsanstrengungen zu investieren.

Das wird aber nichts daran ändern, dass die Europäer aufgrund der neuen geopolitischen Prioritätensetzung der USA umso mehr in die Verantwortung genommen werden, eigenständig für ihre Sicherheit Sorge zu tragen – vor allen Dingen in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft. Das gilt nicht nur mit Blick auf Nordafrika und den Nahen Osten, sondern auch hinsichtlich der anhaltenden Territorialkonflikte in Georgien sowie zwischen dem Kosovo und Serbien. Insbesondere die europäischen NATO-Staaten müssen den politischen Willen und die Ressourcen aufbringen, diese Regionen zu befrieden; schließlich liegt die Stabilisierung dieser Länder im ureigenen europäischen Interesse.



Dr. Gerhard Wahlers
Stellvertretender Generalsekretär

gerhard.wahlers@kas.de